© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Chevrolatia Bonnairei

beschrieben von

M. Quedenfeldt.

Tafel V Fig. 1–2.

Nachdem ich die Diagnose dieser neuen Art in den Ent. Nachr. 1885 p. 147 publicirt habe, gestatte ich mir die ausführliche Beschreibung derselben hier folgen zu lassen.

Rufo- vel fusco-castanea, palpis pedibusque parum dilutioribus, sat dense (in elytris praecipue) breviter flavo-pubescens; capite thorace angustiore, bisulcato, sulcis antice divergentibus; spatio cuneiformi, antice rotundato, postice acuminato, in carinam tenuissimam prolongato. Antennis corporis fere dimidio, articulo 2. latitudine paulo longiore, basi leviter attenuato, 3. minore, quadrato, 4. et 5. latitudine longioribus, tertio aequilatis, 6. quadrato, praecedentibus paulo breviore, 7. sexto aequilongo, subtilissime latiore, 8. bis 10. paullatim dilatatis, ultimo oviformi, penultimo vix duplo longiore, ante medium leviter dilatato, lateribus postice levissime sinuato; basi quadrifoveolato. Elytris elongato-ovalibus, medio leviter rotundato-dilatatis, thorace 2½—2⅔ longioribus, minutissime subdense punctulatis, singulo basi juxta suturam foveola, intra humerum plica instructo.

Long. 2 mill.

Mas (?): Corpore graciliori, antennis paulo longioribus, femoribus leviter incrassatis.

Patria: Algeria. Philippeville (Bonnaire); Medeah (Quedenfeldt).

Typus conservatur in Museo Berolinensi.

Oben heller oder dunkler kastanienbraun, die Unterseite, Fühler und Beine etwas heller, von mehr gelbbrauner Färbung, die Palpen gelb. Oberseite mit einer kurzen, ziemlich dichten und anliegenden goldgelben Behaarung, welche auf dem Halsschilde etwas weniger dicht erscheint, als auf den Flügeldecken. Der Kopf ist deutlich schmäler als das Halsschild und etwa nur ⅔ so lang, als dieses; der mittlere, keilförmige, erhabene Theil desselben ist vorn abgerundet, nach hinten scharf zugespitzt, von der Mitte des Kopfes ab bis zum Vorderrande des Halsschildes in einen sehr feinen Kiel verlängert. Die Seitenfurchen sind ziemlich breit und mit län-

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

geren, goldgelben Härchen besetzt. Die Seitenränder des Kopfes, von den Augen ab, sind der Länge nach aufgewulstet, der Wulst verschmälert sich nach rückwärts und ist der ganzen Länge nach mit langen, abstehenden gelben Haaren befranzt; auch der Hinterrand der Augen auf der Unterseite zeigt eine Umrandung von dichten, aber kurzen gelben Härchen. Das vorletzte Glied der Kiefertaster ist kurz oval und etwas kleiner, als das letzte Fühlerglied; die Trennungsnaht zwischen diesem und dem Endgliede ist selbst bei starker Vergrösserung nicht sichtbar. Die Fühler reichen über die Basis der Flügeldecken hinaus, bis zum Hinterrande der zunächst der Naht stehenden Grübchen; sie sind gegen die Spitze hin nur mässig verdickt, Glied 2 ist ein wenig länger, als breit und an der Basis leicht eingeschnürt, Glied 3, das kleinste, quadratisch, Glied 4 und 5 sind deutlich länger als breit und von gleicher Länge, Glied 6 ist wiederum quadratisch, ein wenig grösser, als 3, Glied 7—10 sind etwas breiter als lang und allmälig grösser werdend, das letzte Glied ist eiförmig, etwa $1\frac{1}{2}$ mal so lang als breit. Das Halsschild ist etwa $1\frac{1}{4}$ mal so lang als breit, die Seiten etwas vor der Mitte gerundet erweitert, hinter der Erweiterung deutlich ausgebuchtet, die Basis ist zweibuchtig und äusserst fein erhaben gerandet, die mittleren Grübchen vor der Basis sind etwas breiter als lang, die Seitengrübchen dagegen länger als breit; alle vier Grübchen sind durch feine und scharfe Längskiele getrennt. Schildchen nicht sichtbar. Flügeldecken ungefähr $2\frac{1}{2}$—$2\frac{3}{4}$ mal länger als breit, in der Mitte gerundet erweitert und hier jede einzelne etwa von der Breite des Kopfes; die Naht mit sehr feinem Längskiel, welcher gegen die Basis hin mit der Naht divergirt; neben dem Kiel, etwas hinter der Basis, ein gerundetes Grübchen und zwischen diesem und der Schulter eine kurze, sich allmälig verlaufende Längsfalte. Die Punktirung ist äusserst fein, nicht sehr weitläufig, aber ziemlich gleichmässig, die Unterseite kaum sichtbar punktirt. Die Hinterbrust mit sehr feiner, vor dem Hinterrande endigender Längsrinne, nicht gekielt (wie Jacqu. du Val von seiner *insignis* angiebt). Die Breite der Hinterbrust zwischen den Hinterhüften ist etwa 3 mal so gross, als diejenige zwischen den Mittelhüften. Die Hinterleibssegmente (Fig. 1 a) sind ziemlich mit der für *insignis* gegebenen Beschreibung übereinstimmend; das erste Segment so breit als die drei folgenden zusammengenommen, das fünfte etwas länger, als jedes der vorhergehenden, das letzte spitzbogig zugerundet; die beiden letzten zusammen von der Länge des ersten Segments. Die Brust und die Mitte des Hinterleibes sind glatt, die Seiten des letzteren dagegen ziemlich dicht goldgelb behaart. Die

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Schenkel sind bei dem von Medeah stammenden Exemplare nur sehr mässig, bei dem Stücke aus Philippeville, welches ich als das ♂ dieser Art betrachte, etwas mehr verdickt. Bei sonstiger genauer Uebereinstimmung in allen übrigen Punkten ist dieses letztere Stück von etwas schmälerer Form. Sexuelle Merkmale treten bei keinem der beiden Exemplare äusserlich hervor.

Ein Exemplar dieser Art — welche ich mir erlaubt habe, Herrn Baron Bonnaire in Fontainebleau zu dediciren — fand ich im Juli 1884 an der Unterseite eines grossen Steines auf ziemlich trockenem Lehmboden in unmittelbarer Nähe der Stadt Medeah in Algerien (auf einem Hochtableau etwa 950 Meter hoch gelegen); ein zweites sammelte Herr von Bonnaire bei Philippeville in der Provinz Constantine.

Die Unterschiede zwischen der vorliegenden Art und der *maroccana* Rttr. sind in der Diagnose durch gesperrten Druck hervorgehoben worden. Mittlerweile hat Herr E. Reitter nun die grosse Güte gehabt, mir die typischen Stücke der Chevrolatien seiner Sammlung — alles Unica — zur Ansicht anzuvertrauen, und es ist mir somit ein contemplativer Vergleich meines Stückes mit der *maroccana* möglich gewesen, welcher die Verschiedenheit beider Arten zur Genüge ergab. Diese Ansicht bestätigte mir auch Herr Reitter selbst, welchem ich mein Stück zum Vergleich übersandte, jedoch mit dem Bemerken: dass mein Stück gewiss mit der *insignis* du Val identisch sei.

Dieser Ansicht kann ich bei dem bis jetzt so sparsam vorliegenden Material vorläufig nicht beipflichten; ich hatte vielmehr Gelegenheit, mich durch den Vergleich der mir sowohl von Herrn von Bonnaire als auch von Herrn Reitter als *insignis* gütigst eingesandten Stücke mit den beiden algierischen zu überzeugen, dass zwischen diesen Exemplaren südeuropäischer und nordafrikanischer Provenienz durchgreifende Verschiedenheiten bestehen, welche ich nachfolgend hervorhebe. Auch Herr Baron Bonnaire, mit welchem ich darüber korrespondirte und welcher ausdrücklich betont, dass er seine auf der Insel Ré gefundene *Chevrolatia* für die richtige *insignis* du Val hält, betrachtet den algierischen Käfer gleich mir als eine derselben zwar sehr nahestehende, aber dennoch von ihr verschiedene Art, welche sich hauptsächlich durch die Form des Halsschildes, die dichtere und kürzere Pubescenz der Oberseite, die etwas längeren Fühler und die, die mittleren Gruben an Länge bedeutend überragenden Seitengruben unterscheide.

Was zunächst die Fühler anbetrifft, auf deren Verhältnis zuein-

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

ander bei Unterscheidung der *Chevrolatia*-Arten Herr Reitter ein Hauptgewicht legt*). so sind bei der *insignis* Glied 2—5 quadratisch (Fig. 2), während bei der *Bonnairei* nur Glied 3 quadratisch. 4 und 5 dagegen deutlich länger als breit sind. Ausserdem sind die Fühler überhaupt etwas länger; nach genauester Messung reichen sie bis zum Hinterrande der Deckengrübchen, während sie bei der *insignis* nach du Val's Angabe nur bis zum Hinterrande des Halsschildes reichen. Das Halsschild ist etwas länger, die Seiten desselben sind deutlich gebuchtet, die Hinterecken, von oben gesehen, nicht rechtwinklig, sondern spitz und die Basis desselben sehr deutlich zweibuchtig, was bei dem am Körper anliegenden Halsschilde kaum zu unterscheiden ist, dagegen sehr deutlich hervortritt, sobald man dasselbe vom Körper abgetrennt vor sich hat. Bei der *insignis* verlaufen die Seitenränder des Halsschildes nach hinten zu gerade und die Hinterecken sind rechtwinklig (Fig. 2a). Diese Unterschiede im Fühler- und Halsschildbau, sowie die kürzere und dichtere Behaarung sind nach meiner Ansicht die wesentlichsten, welche die *Bonnairei* von der *insignis* entfernen; andere kleinere Abweichungen, wie die etwas feinere und mehr verlängerte Längsleiste auf der hinteren Kopfhälfte, die deutlicheren Mittelgruben auf dem Halsschilde und an der Basis der Flügeldecken, die etwas schwächere Schulterfalte können individuelle Unterschiede sein und daher weniger Werth beanspruchen.*) Bemerkenswerth jedoch scheint der schon oben erwähnte Umstand, dass das Metasternum bei meiner Art mit einer sehr feinen, aber deutlichen Längsrinne versehen ist, während sie bei der *insignis* einen feinen Längs-

---

*) Gerade in Bezug auf dieses wichtige Unterscheidungsmerkmal ist die Beschreibung der *insignis* von du Val (Ann. Fr. 1850. p. 46; Gen. Co. Eur. 1857. † I. p. 122. fig. 195) sowohl, wie auch die der *Holzeri* Hampel (Stett. ent. Zeit. 1850. p. 352) sehr wenig eingehend. Du Val giebt die Fühlerglieder nur im Allgemeinen als gegen die Spitze wenig verdickt, mit 3 grösseren Endgliedern an. Es lässt sich aus dieser Beschreibung — und ebenso wenig aus der sie begleitenden Abbildung — kein genaues Bild von dem Verhältnisse der einzelnen Fühlerglieder zu einander entnehmen, und noch weniger ist dies bei der Hampe'schen Beschreibung der Fall. Erst Herr Reitter giebt gelegentlich der Beschreibung seiner *maroccana* uns in seinen Bestimmungstabellen eine detaillirte Beschreibung der Fühlerbildung nach der Hampe'schen Type.

*) Ich berücksichtige hierbei gar nicht die bedeutende Differenz in der Grösse beider Thiere (bei du Val 3 mill.), da der Autor der *insignis* in seinen 7 Jahre später erschienenen Gen. Col. dieselbe beträchtlich (bis auf wenig mehr als 2 mill.) in der Abbildung auf tab. 39 reducirt hat.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

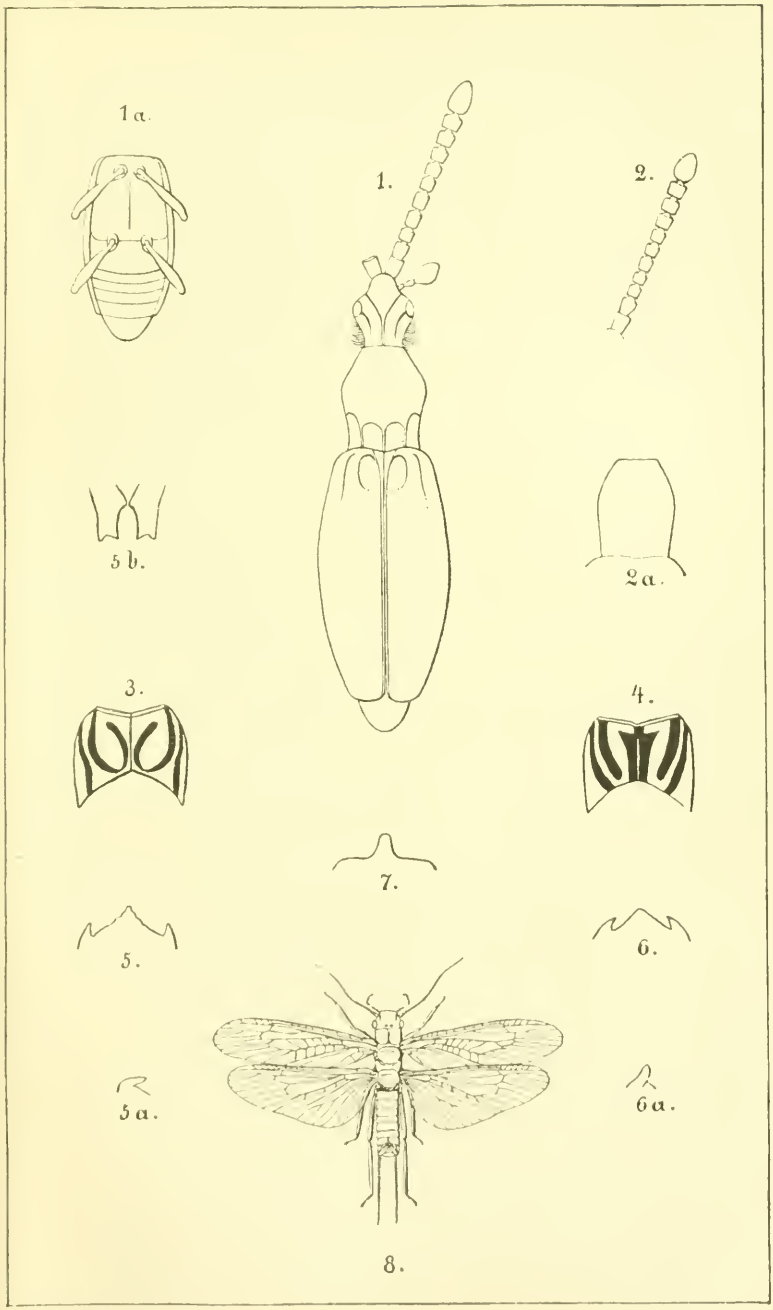
kiel hat, wenn diese Angabe des Autors nicht vielleicht auf einem Irrthum beruht.

Beim Vergleiche der *Bonnairei* mit der *insignis* ist natürlich auch die Frage sehr wichtig, ob überhaupt die *insignis* du Val mit der *Holzeri* Hampe mit Bestimmtheit identisch sei, was du Val (l. c. p. 123) wohl ausspricht, aber nicht begründet. Leider war mir ein direkter Vergleich des Bonnaire'schen Stückes von der Insel Ré mit dem Reitter'schen Exemplar aus Oberitalien — welches derselbe auf Grund des Vergleiches der Hampe'schen Type mit der *Holzeri* für identisch erklärt — nicht mehr möglich, da ich das letztere erhielt, nachdem ich ersteres seinem Besitzer schon wieder zurückgesandt hatte. Indessen gewann ich meinerseits aus den genauen Aufzeichnungen, welche ich mir darüber gemacht, doch annähernd die Ueberzeugung von der Identität beider Thiere, da die hauptsächlichsten Merkmale übereinstimmten, wenn auch Hampe bei seiner *Holzeri* den Hinterrand des Halsschildes als gerade abgeschnitten, die Oberfläche desselben abgeplattet und die Fühler länger als Kopf und Halsschild angiebt, während du Val bei der *insignis* den Hinterrand als schwach zweibuchtig, die Oberfläche desselben etwas gewölbt, und die Fühler nur bis zum Hinterrande des Halsschildes reichend, bezeichnet.

Diese divergirenden Anschauungen indessen lassen sich möglicherweise aus einem verschiedenen und nicht ganz genauen Verfahren beim Messen einzelner Theile und aus der unterlassenen Trennung der Haupttheile des Körpers bei der Untersuchung, wodurch die Konturen derselben nicht scharf genug hervortraten, erklären, können aber auch sehr wohl faktisch begründet sein; daher lässt sich immerhin mit absoluter Bestimmtheit die Identität beider Arten nicht behaupten. Ein grösseres Material von den verschiedenen Lokalitäten würde auch hier nöthig sein, um ganz klar urtheilen zu können.

Die beiden anderen von Herrn Reitter mir freundlichst zur Ansicht mitgetheilten Typen seiner *egregia* und einer abyssinischen Art sind von den vorstehend besprochenen Thieren so abweichend, dass sie hier gar nicht in Betracht kommen.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at



Autores del.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Berliner Entomologische Zeitschrift

Jahr/Year: 1885

Band/Volume: 29

Autor(en)/Author(s): Quedenfeldt Max

Artikel/Article: Chevrolatia Bonnairei 168-172